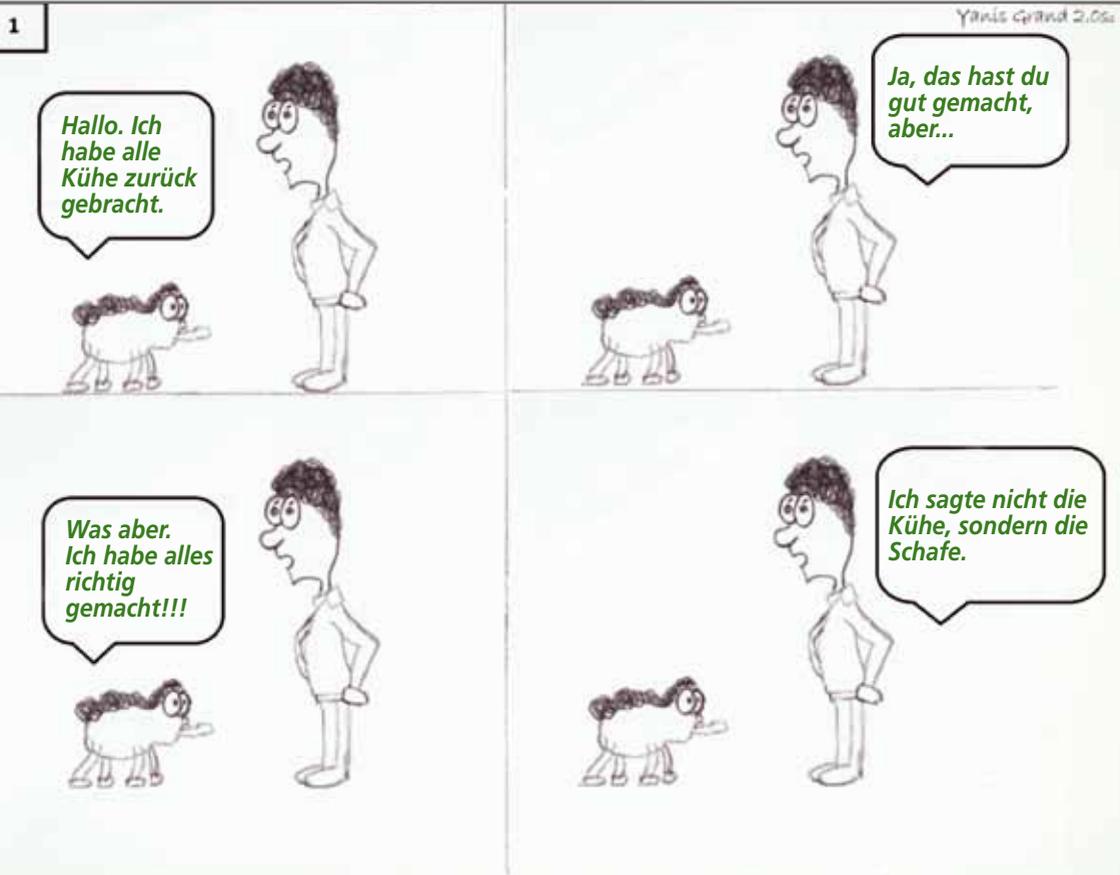




Schreibwettbewerb «Bi iisch...»



Staunen Sie selbst!





INHALTSVERZEICHNIS

| | | Seite |
|--------------------------|---|-------|
| Sarah Schnyder | Der Tanz | 8 |
| Manuel Weber | Schnell oder doch ganz langsam | 9 |
| Bastian Bovet | PS vs XBOX | 10 |
| Pauline Matter | Dii peinlich Rückkehr | 12 |
| Chiara Willa | Wie im Traum | 14 |
| Sophia Kuonen | Ein letzter Blick in den Himmel hinauf | 16 |
| Sandro Arnold | Hoch hinaus | 18 |
| Jasmin Hugo | Ferienparadies | 19 |
| Joëlle Schnyder | Winterbegegnung | 20 |
| Lynn Anthamatten | Der Traum von der magischen Gegend in der Schweiz | 24 |
| Janis Meichtry | Football-Hero | 27 |
| Lea Schnyder | Der erhoffte Tag | 28 |
| Sabrina Zenklusen | Tanzu isch fer mich bi iisch | 30 |
| Seline Stahel | Bi iisch | 31 |
| Sven Ruckli | Pfynwaldfiärig | 32 |
| Samuel Fux | Ufär Alpu | 34 |
| Dominic Locher | Fussball für mich | 36 |
| Jannine Lötcher | Der kleine Mann auf Papier | 38 |
| Corinne Roten | Fröhlich durch die Nacht... | 40 |
| Céline Rullof | Tröim | 42 |

Staunen Sie selbst!





VORWORT – ODER DAS WORT VOR DEN WÖRTERN

Vom berühmten Schweizer Altrocker Polo Hofer hörte ich einmal die Aussage, er sei immer dort zuhause, wo seine Jacke gerade hänge. Wie die meisten jungen Leute konnte ich mir lange nicht aussuchen, wo ich nach der Schulzeit gerne sein würde, denn ich musste mich an diejenigen Orte begeben, welche die von mir gewünschte Ausbildung anboten. Dabei wurde einem bewusst, dass man am Freitag sehr viel lieber aus der grossen Stadt nach Hause ging als am Sonntagabend den entgegengesetzten Weg anzutreten. Man wusste also erst einmal, was man als Heimat nicht wollte, respektive, was einem fehlte, wenn man in der Stadt war.

Zum ersten Mal ganz bewusst und konkret damit auseinandersetzen, wo ich mich «bi iisch» fühle, musste ich mich dann erst viele Jahre später: Als ich nach über 15 Jahren definitiv von der «Üsserschwiz» zurück ins Wallis zog, wurde mir bewusst, dass ich die Region zwischen Sidens und Gampel als Heimat betrachte.

Die Texte im nun vorliegenden Buch, welche allesamt Schülerinnen und Schüler der 2. OS Stufe in Leuk verfassten, brachten für mich völlig neue und sehr überraschende Einblicke, was «bi iisch» für unsere heutige Jugend heisst. Das «bi iisch» sich nicht nur auf ein Gebiet beziehen kann, war mir seit Polo Hofer ja klar, dass es aber so abwechslungsreich sein könnte, hätte ich nicht erwartet. Und auch bezüglich der Form haben mich die Jungen überrascht, so hatte ich unter Anderem wirklich nicht mit Gedichten gerechnet!

Darum ziehe ich vor den Leistungen und dem Einsatz der jungen Schreiberinnen und Schreiber den Hut. Ganz herzlich bedanken möchte ich mich auch bei Viola Anthamatten vom Naturpark Pfynges, welche dieses Projekt leitete sowie beim Kulturbüro brulo, welches ganz offensichtlich bei der Umsetzung einen sehr guten Draht zu den Jungen fand.

Möge die Lektüre auch Sie anregen, noch einmal über Ihr ganz persönliches «bi iisch» nachzudenken.

Dr. Peter Oggier, Direktor, Naturpark Pfynges

Staunen Sie selbst!





VORWORT «BI IISCH»

Was heisst «Bi iisch» für junge Menschen aus unserer Region? Denken sie dabei an Dörfer, in denen sie leben, vielleicht sogar an den Pfywald? Oder steht «Bi iisch» für Freunde und Familie? Können wir ihnen vermitteln, was literarisches Schreiben abverlangt? Vermögen wir sie zu motivieren? Diese Fragen kamen uns bei der Annahme der Projektleitung hoch.

In den Schulzimmern der 2. OS Leuk zeigten wir den Jugendlichen literarische Formen und Bilder rund um «Bi iisch», liessen wir sie erste Texte schreiben. Diese überarbeiteten wir, gaben Feedback per Mail und besprachen sie erneut im Schulzimmer. Neufassungen folgten, wiederum Feedback per Mail und Besprechung im Schulzimmer und schlussendlich letzte Überarbeitungen. So erhielten wir im Laufe der Wochen diese Texte – und Antworten auf unserer Fragen.

Nun, wir Älteren verstehen unter «Bi iisch» so etwas wie Heimat, denken dabei eher geografisch – also in erster Linie an das Dorf, in dem wir leben. Junge Menschen ticken anders: «Bi iisch» steht bei ihnen für Fussballplatz und Tanzlokal – auch für Computerspiele. Dass die Natur jedoch regelmässig ihren Platz fand in den Texten – uns freute es.

Die Arbeit für «Bi iisch» machte uns Spass. Weil wir ein paar Blicke in die Welt(en) von Schülerinnen und Schülern werfen konnten, weil wir engagierte Lehrpersonen schätzen lernten – und weil wir uns selbst immer wieder mal fragen mussten, was denn «Bi isch» für uns bedeutet.

kulturbüro brulo

Im November 2011 gründeten Brunhilde Matter und Lothar Berchtold das Leuker kulturbüro brulo. «Kultur heisst... machen» lautet das Motto, das seither umgesetzt wird. Projekte wie die szenische Führung «Bigägnigä z Leigg», das Theaterstück «100», die Freilichtausstellung «Köpfe» und die Ausstellung «70 Jahre Theater Leuk» zählen ebenso zu den Projekten von brulo wie die literarische Reihe «Kleiner Anlass – grosser Abend» sowie «Kochen mit...» im Piccola Casa Villa. Zudem zeichnet das kulturbüro für die Kommunikationsarbeit bei «1500 Jahre Leuk» verantwortlich, organisiert im Schloss Leuk regelmässig argentinische Ballabende, Puppentheater, Ausstellungen sowie Konzerte der verschiedensten Stilrichtungen.



SARAH SCHNYDER

Der Tanz

Musik an
Kopf aus
Und 5,6 und 5,6,7,8
Rhythmus im Blut
Schritt nach vorn
Drehung nach links
Nur das Spiegelbild
In den Augen
Nur die Musik
In den Gedanken
Und 5 und 6 und 7,8
Meine Heimat
Musik aus
Kopf an
Zurück in der Realität



MANUEL WEBER

Schnell oder doch ganz langsam

Ich weiss nicht, wie lange ich schon in diesem Plastikbehälter sitze, es kommt mir wie eine Ewigkeit vor. Eigentlich ist es gar nicht so schlimm, auch wenn mir die Sonne fehlt, denn ich bin mitten in frischem, saftigem Salat. Ich krieche ganz gemütlich umher und nehme einen Bissen vom Grün.

Plötzlich fängt die Kiste an zu knarren. Mit einem sanften Ruck geht der Deckel auf und Sonnenlicht blendet mich. Ich höre undeutliche Stimmen um mich herum. Da kommt auch schon ein grosses Etwas mit länglichen Zapfen auf mich zu. Schon werde ich gepackt und auf einen runden Tisch gestellt. Vor mir sehe ich etwas Grünes, was wie Salat aussieht. Neben mir sind in regelmässigen Abständen Schnecken, wie ich eine bin. Ich sehe gegenüber von mir eine Schnecke, die ich vor langer Zeit auf einer Wiese getroffen habe, als ich noch nicht in dieser Kiste war. Ich will zu ihr und krieche direkt auf sie zu. Zentimeter um Zentimeter krieche ich nach vorne. Die Schnecke, welche ich gesehen habe, dreht sich plötzlich um und kriecht in eine andere Richtung. Ich versuche immer schneller zu werden und nehme all meine Kräfte zusammen. Bis ich am Rande des Tisches bin. Da ertönt plötzlich und ohne Vorwarnung ein lautes Geräusch. Schon werde ich von der Erde gepflückt – wie schwindelerregend. Ich denke jetzt ist alles aus und lasse mutlos die Fühler sinken.

Da werde ich hochgehoben und eine Menge aus komischen Zweibeinern schaut mich an und jubelt. Da beginnt plötzlich einer an einem hohen Tisch an zu reden und drückt einem anderen die Hand. Ich höre nur etwas von einem Schneckenrennen in Leuk-Stadt und von einem Schlossmarkt. Er soll gewonnen haben oder so. Wusst' ich's doch 😊



BASTIAN BOVET

PS vs XBOX

- Värzellär: Ama chüälu Donnschtag inär Schüäl chumunt z'Hansi und z'Peti ins Gschpräch.
- Hans: Häsch du än PS odär än XBOX vär du Zitfärtrib?
- Peter: Nei, aber ich will miär eine vo dene beidu keuffu.
- Hans: Ich würdi diär die PS vorschlah.
- Peter: Ja wieso de??
- Hans: Ja, jetzt fregsch so bschissu?
- Peter: Was ficksch mi jetzt va der Situ ah!
- Hans: Peti, ich weiss, dasi di biz agro gmacht haa, aber chum abricha, chum abricha!!
- Peter: Ja, hittu hani än schlächte Tag erwischt.
- Hans: Ja, zläbu isch keis Biskuit.
- Peter: Ja, de verzäll äbu epis va där PS.
- Hans: Ja, die Grafik isch sehr güät, mu cha schich ohni Problemi ahmäldu und alli mini kollege heint än PS, de chani immer mit dene zocku.
- Peter: Ja, das so PS isch eifach besser und mu sälti das eu so betrachtu.
- Hans: Ja, ich keufu mer än PS.
- Peter: Ja das freut mi äbu.
- Hans: Aber wie isch de mit dene Hackers?
- Peter: Ja, es git ap und züä Hackers, aber nur in summu Schpilini zum Bischpiel MW2 / MW3, aber das sind eu älteri Schpilini, da häts nu vill Lücke offu, wo mu schi häcku cha, was biz blöd isch, aber egal. Mu chat trotzdem zocku.



- Hans: Ja, das stimmt, ha mal bi einum Kollegg gizockt, da häts aber eu nit so viel hackers dri. Das findi äbu eu güät.
- Peter: Ja, aber mu chat ja jedes schpil hacke, wen mu hacku cha, isch zwar schwer, aber wen mu sus cha, de isch eu güät, oder?
- Hans: Ja, aber ich würdi keis Schpill hacku, das isch es biz Pussy Modus, oder nit?
- Peter: Ja, chunt derfah, was fär ä Hacker du bisch.
Ich kennu viel, die tüänt der hälflu mim Lävlu oder mit Frischaltu, das sin äbu die güätu Hackers.
- Hans: Ja, häsch rächt.
- Peter: Äs git weniger «scheiss Hackers» wa güäti.
- Hans: Ah easy, de isch güät.
- Peter: Ja.
- Hans: Ja, de ga mär eini ga holu.
- Peter: Easy, de bis moru.
- Hans: Ja, bis moru.
- Peter: Merci vär dini Unerstützig.
- Hans: Scho easy.
- Peter: Nu eppis.
- Hans: Ja, de gimmu.
- Peter: Was machsch am Wuchunänt?
- Hans: Nix, wieso?
- Peter: Gewär där Stall ga mischtu?
- Hans: Sicher! Das wird wieder en versauti Sach.
- Peter: Güät, de bis am Wuchunänt.



PAULINE MATTER

Dii peinlich Rückkehr

Sandrine: Hallo, ich freuu mich äns uf Hitu.

Lara: Hallo, ah ja, du geisch ja wieder ins Tanzu.

In wells Tanzzentrum geisch? 😊

Sandrine: Ins Sosta. Ich bi so üfgregt, ich hoffu, ich chas nu, nah so dra langu Pause. 😊

Lara: Natirli, du bisch immer die beschtii gsi! 😊😊😊

Sandrine: Nei bini nit. Ich müäss jetzt gah, ich wärdü der de verzehtu, wiäs isch gsii. Ha di gärü. 😊

Lara: Ich dich eu, du schaffsch das scho. 😊

2 Stundä speter

Sandrine: Oh mein Gott, mier isch so äpis peinlichs passiert. 😞😞

Lara: Äch, so peinlich chats gar nit sii. ./ 😞😞

Sandrine: Oh doch, iner füüf-Minütu-Pause hent dandru mich gfgregt, ob ich der Spagat chännä.

Ich ha ja gseit und nu gmacht. Ufzmal hent alli miässu lachu.

Lena isch sofort zmier cho und het gseit, ich sellä mal uf z WC gah.

Ufum WC hani de gseh, das mer d'Hosä grissu sind.

Alli hend mini Härziunnerhosä gseh. Weisch, dii wa mer z'Gottii fa Amerika gschikkt het.

Jetzt deichunt sicher alli, ich sigä voll chindisch... 😞😞😞



Lara: Okay, das isch wirkli peinlich, aber nimms nit so tragisch, z'Tanzu isch doch dis Läbu. 😊

Sandrine: Ich ga nimä ins Tanzu... Sogar der Nils hetsus gseh. 😞😞😞

Lara: Doch, Tanzu isch dini Liduschaft...

Chum, wenn er di liäbt de isch ihm das egal!!! 😊

Sandrine: Ich hoffus, merci das immer fer mich da bisch.

Du bisch dii perfekti beschti Freundin.

Ohni dich weris uberall uf der Wält scheisse. 😊

Lara: Logisch, äs git Schlimmers. Du bisch nu än viel Besserii 😊

Sandrine: Ich ga mal, müäss nu Hüsufigabä machu...

Ha di gärü und mersii fer als... ohni dich,

chännti ich gar nit läbu. 😊😊

Lara: Okay, ich dich eu... und deich nit zviel druber nah... 😞😞

Sandrine : 😊😊



CHIARA WILLA

Wie ein Traum

Hektisch schaue ich mich um
und seh' keinen mehr um mich herum.
Ich ziehe meine Ballettschuh an
und renn' hinterher so schnell ich kann.
Das Scheinwerferlicht zieht mich magisch an
und ich hoff', ich bin bald dran.
Ich wage mich hinaus
und höre einen leisen Applaus.
Die Musik geht an
und ich ziehe das Publikum in meinen Bann.
Ich fange an, mich zu bewegen,
und es ist, als wäre es schon immer so gewesen.
Meine Füße tragen mich wie von selbst,
und es ist, als wäre es nicht von dieser Welt.
Meine Ballettschuhe glänzen im Licht
und ein Lächeln schleicht sich auf mein Gesicht.
Ich vergesse das Proben im stickigen Raum
und fühle mich wie in einem Traum.



Doch wie im Traum ist es nicht immer,
denn vom Ballett haben die meisten Leute keinen Schimmer.
Beim Ballett geht es um Spannung, Beherrschung und Übung
und nicht um irgendeine Darbietung.
Die Musik geht aus
und ich höre den Applaus.
Ich sehe zu den anderen in meiner Gruppe
und erblicke eine glückliche Truppe.

Wir lieben den Tanz,
denn nur dort fühlen wir uns ganz.
In Susten im Sosta tanzen wir
und wir mögen es hier.
Der Auftritt ist nun vorbei,
und ich vermisse jetzt schon allerlei.



SOPHIA KUONEN

Ein letzter Blick in den Himmel hinauf

Die Sonne scheint,
das Wetter hat es heute gut gemeint.
Ich bin sehr nervös und aufgeregt,
doch das war von vornherein festgelegt.

Ich stehe am Start,
denn Skifahren ist meine Sportart.
Ich wärme mich gut auf
und es drängt sich die Frage auf:
Werde ich es heute schaffen?
Werde ich meine Leistung erbringen
und einen guten Lauf herunterbringen?

Aus dem ganzen Wallis sind sie her,
doch gewinnen wird heute wer?
Von Jahrgang 2003 bis 1999 alle, sind dabei,
wir geniessen es, denn schnell ist es vorbei.

Gleich ist es so weit,
es bleiben nur noch zwei.
Schnell noch Brille auf,
ein letzter Blick in den Himmel hinauf.
Die anderen sind fort
und an den Start gehe ich sofort.



Ich stosse mich ab
und fahre bergab.
Ich fahre eine Kurve mit viel Schwung,
das braucht mich ein wenig Mumm.
Die nächsten Kurven auch,
das ist ein eigenartiges Gefühl in meinem Bauch.
Kraft kostet das viel,
doch ich sehe schon das Ziel.
und mit Schuss geht's weiter, noch einmal,
es geht nicht anders – das Gefühl ist einfach phänomenal!

Ich bin im Ziel und habe es geschafft,
mir geht es jetzt fabelhaft.
Ich frage meine Kolleginnen, wie es ihnen ging,
und rede noch eine Weile, bis sie fort sind.
Denn nicht der Fahrer ist der Gegner,
sondern der Kurs und bis ins Ziel die Meter.

Ich bin zufrieden,
und wir haben uns fürs Heimgehen entschieden.



SANDRO ARNOLD

Hoch hinaus ...

Wenn ich lauf' auf die Illalp rauf,
dann bin ich sehr gut drauf.
Wenn die Kühe rennend kommen,
heiss ich sie willkommen.

Kommt der Senn daher,
geb' ich ihm etwas zum Verzehr.
Entrecôte mag er sehr
und er wünscht sich immer mehr.

Hat er genug,
so macht er sich im Flug,
durchs Hüttentor
und legt sich aufs Ohr

Nach geschlafener Ruh
geht er zur Kuh,
die Kuh macht muh,
der Senn sagt juhu.



JASMIN HUGO

Ferienparadies

Was ist ein Ferienparadies?
Wo ist denn dies?

Dort, wo wir entspannen?
In den Alpen, in der Nähe von Tannen?
Oder an den Ufern von Seen?
Am Meer, wo wir schwimmen geh'n?
Parks, Inseln – alles ist recht,
nur Autolärm und Stress sind schlecht.

Fahr ich mit 'nem Nachtexpress?
Oder doch mit dem Auto und 'nem Pass?
Egal was ich mach', Hauptsache es macht Spass.

Doch was ist Spass für mich?
Wenn ich mit meinen Eltern weit wegfahr, vielleicht nach Zürich?
Wenn ich fremde Orte besuch', das ist für mich herrlich.
Neue Kulturen kennenlernen', das ist ganz erstaunlich für mich.

Das bedeutet für mich Spass.
Dann setz' ich mich noch kurz ins Gras.
Doch lang kann ich nicht bleiben, wie krass.

So keh'r' ich dann nach Haus' zurück
in mein Heim – ins Alltagsunglück.



JOËLLE SCHNYDER

Winterbegegnung

«Kalt, kalt, kalt» stottere ich vor mir her. «Winterferien in Leukerbad – so kalt!» jammere ich weiter.

Da meine Mutter aus Leukerbad stammt, machen wir jedes Jahr hier Winterferien, obwohl ich viel lieber zu Hause in Zürich bleiben würde. Ich habe so keine Lust auf diese öden Ferien, denn im Wallis ist nichts los, ich komme mir vor wie im Mittelalter, ich kann meine Mutter nicht verstehen, dass ihr die Ferien hier gefallen. Das Wallis ist echt hinter dem Mond und das jedes Jahr noch mehr!

In meiner Hosentasche klingelt mein Natel. Langsam hohle ich es heraus. Meine Hände zittern und fühlen sich an, als wären sie gefroren. Ganz entzückt betrachte ich die Bilder, die mir Katarina, aus ihrem warmen Mallorca-Urlaub zuschickt. Ich gehe immer weiter der schneebedeckten Strasse entlang. Mein Blick bleibt immer auf die warme Strandlandschaft und das blaue Meer gerichtet, so versuche ich mir einzureden, wie warm es doch sei. Auf einmal merke ich, wie ich irgendwo gegen etwas laufe. Schnell fällt mein Blick auf die Strasse. Eine ältere Dame mit einem grossen schwarzen Hund steht vor mir. Ich sehe, wie Milch langsam auf der Strasse ausläuft. Die Schokolade und das Brot liegen im Schnee. «Oh tut mir sehr leid!» fange ich langsam an zu nuscheln. Die Frau entgegnet mit klarer Stimme, währenddessen ich die Schokolade, das Brot und die Milch aufhebe: «Kein Problem, Mädchen». Und wirft mir ein nettes lächeln zu.



Die Frau trägt einen knielangen Rock und eine warme Jacke. Ihre grauen Haare hat sie zu einer Banane zurückgebunden. Ihr Hund beginnt langsam an zu knurren und ich zucke leicht zusammen. Am liebsten würde ich mich aus dem Staub machen, aber mein Gewissen lässt das nicht zu. Also beschliesse ich, ein Stück mit der älteren Frau die idyllische Strasse entlang zu gehen. Komischerweise kommen ich und die ältere Dame bald einmal in ein Gespräch. Dieses Gespräch ist zu meiner Überraschung nicht «hinterweltlerisch», sondern interessant und witzig. Der Hund ist zum Glück mittlerweile still und geht gemütlich neben der Frau, die übrigens Gudrun heisst, her. Sie erzählt mir, dass sie früher mit Holzbrettern im Schnee Hänge herunterrutschten. Am Abend haben sie vor dem offenen Feuer Karten gespielt. Mit einem herzlichen Lächeln im Gesicht berichtet sie mir, dass sie nur vom November bis im April in die Schule musste, aber zu Hause auf dem Bauernhof mithelfen mussten. Melken, die Reben schneiden, heuen, hirtten – all so Sachen.

Sie hat immer noch Hühner, Katzen und diesen Hund. Sie erinnert mich ein bisschen an meine Oma. Herzlich, höflich und gesprächig. Sie lädt mich morgen zum Keksebacken und Essen ein. Ich freue mich schon riesig darauf und will schon gar nicht mehr nach Hause. Das Wallis habe ich total falsch eingeschätzt.





2015

Jack & Jones

CHICAGO BULLS



NO WAY!



LYNN ANTHAMATTEN Der Traum von der magischen Gegend in der Schweiz

Mia war 15 Jahre alt und wohnte in Berlin. Ihre Eltern mussten viel arbeiten und waren kaum da. Ein Jahr verging, in dem sehr viel passierte. Mias Eltern trennten sich. Darum zogen Mia und ihre Mutter in eine kleine Wohnung in Berlin. Mia hatte einen Traum. Sie wollte reisen. Viele Orte fand sie schön, aber ein Ort gefiel ihr ganz besonders gut. Im Internet hatte sie nämlich Bilder gefunden von einer magischen Gegend. Auf dem Foto sah sie verschneite Berge, die aussahen wie mit Puderzucker bestäubt. Sie sah Bäume, deren Kronen durch Schnee und Eiskristalle glänzten. Und ihre Stämme waren von Nebel umhüllt. Mia wollte unbedingt wissen, wo diese magische Gegend lag. Sie forschte nach und fand heraus, dass dieser Ort in der Schweiz lag, genauer gesagt im Wallis. Und die Bäume fand sie im Pfywald. Von da an träumte sie fast jede Nacht davon wie es wäre, diesen Ort zu besuchen.

Im Juni wurde Mia 16. Sie machte ein Geburtstagsfest mit ihren Freunden. Am Abend saßen sie und ihre Mutter am Tisch. Plötzlich sagte ihre Mutter: «Ich habe ein Geschenk für dich Mia. Ich wollte es dir hier geben, wenn wir alleine sind.» Mia sah sie mit grossen Augen an: «Ein Geschenk für mich?» fragte Mia freudig. Ihre Mutter reichte ihr einen Umschlag. Mia öffnete das Couvert und fand darin zwei Flugbillette in die Schweiz! «Mama, woher wusstest Du das?» «Ich habe auf Deinem Schreibtisch die Fotos gesehen» antwortete Mias Mutter. «Und da dachte ich, Du würdest die magischen Bäume vielleicht gerne einmal selbst sehen». Mia freute sich.



Im Januar ging es los! Mia und ihre Mutter flogen von Berlin nach Genf. Dort mieteten sie ein Auto und fuhren zu einem kleinen Haus, wo jemand Zimmer vermietete. Dort fragten sie die Hausmutter, wo sie jetzt genau seien. Doch sie verstand nicht, denn sie sprach nur französisch. Da Mias Mutter viel auf Reisen war, konnte sie zum Glück gut französisch. Die Hausmutter hiess Rosemarie. Rosemarie zeigte ihnen auf einer Karte wo sie genau sind, nämlich in Sion. Da freuten sich Mia und ihre Mutter, denn sie wussten, der Pfywald war nicht mehr weit!

Nach einer erholsamen Nacht gab es ein tolles Frühstück. Im Frühstücksraum trafen Mia und ihre Mutter noch eine andere Familie aus Frankreich. Als Mia sich etwas zu essen holen wollte, schüttete der Junge ihr Saft über ihr T-Shirt. Mia war wütend. Der Junge bat sie um Verzeihung und alles war wieder gut. Sie versuchten sich zu unterhalten. Mia fand heraus, dass der Junge «Greg» hiess.

Die Familien blieben noch einen Tag in Sion. Mia und Greg freundeten sich an und tauschten ihre Nummern aus. Am nächsten Morgen wollten Mia und ihre Mutter weiter. Bevor sie zu den Bäumen in den Pfywald fuhren, wollten sie zuerst nach Leukerbad zum Baden. Als sie los fuhren, hörten sie im Radio, dass die Pfywaldstrasse sehr glatt sei. Mias Mutter fuhr ganz vorsichtig. Als sie in Susten über die Rottenbrücke fahren wollte, kam ihr ein schleuderndes Auto entgegen. Es kam zu einem Zusammenstoss. Der Mietwagen von Mia und ihrer Mutter wurde von der Strasse gedrängt und stürzte über die Brücke hinunter in den Rotten. Mia spürte, wie sie mit dem Auto langsam ins Wasser sank. Sie wollte die Türe öffnen, aber sie konnte sich nicht mehr bewegen. Sie dachte an die schönen Bäume und schloss ihre Augen.



Als sie aufwachte, lag sie in einem Krankenhauszimmer. Neben ihr saßen ihre Mutter und... Greg! Denn Greg und Mias Mutter hatten sich im Krankenhaus zufällig getroffen. Greg hatte sich beim Skifahren auf Torrent das Bein gebrochen. Nachdem Mia und Greg das Krankenhaus verlassen konnten, besuchten sie gemeinsam die magischen Bäume im Pfywald. Am nächsten Tag flogen Mia und ihre Mutter zurück nach Berlin. Mia und Greg verabschiedeten sich. Alle waren sehr traurig. Mia und Greg mussten beide fast weinen. Als Mia und ihre Mutter im Flugzeug saßen, war es ziemlich bewölkt. Beide wollten so schnell als möglich nach Hause.

Vier Tage später fing Mia die Schule wieder an. Alle erzählten, was sie in den Ferien gemacht hatten, und Mia erzählte auch von ihrem Abenteuer mit Greg und dem Autounfall.

Als Mia ein Jahr später in Berlin einkaufte, sprach plötzlich jemand mit ihr. Sie schaute zur Seite und da stand plötzlich Greg! Mia konnte ihr Glück kaum fassen und wollte wissen, was Greg in Berlin macht. Greg nahm Mia in den Arm und erzählte ihr, dass er sich nach der Schule für ein Studium in einem anderen Land entschieden hatte, um eine andere Sprache zu lernen und eine andere Kultur zu erleben. Und weil er hoffte, Mia wiederzufinden, hatte er sich für Berlin entschieden. Greg hatte Mia ein Geschenk mitgebracht, einen Umschlag. Er trug ihn immer bei sich, um sich an die schöne gemeinsame Zeit in der Schweiz zu erinnern. Mia öffnete den Umschlag und fand darin das Foto, das sie und Greg zeigte bei den magischen Bäumen im Pfywald! Und beide wussten, wohin ihre nächste Reise führen würde...



JANIS MEICHTRY

Football-Hero

Bin ein Junge, dem Fussball das Leben ist,
der den Fussballplatz jeden Tag vermisst,
auch wenn ich Fussball liebe, gehör' ich nicht zu den Besten,
aber gehe trainiere, um mein Können jedes Mal zu testen.
Das Tor ist mein persönliches Ziel,
gebe alles für ein wichtiges Spiel,
vom Verlieren zum Gewinnen.
Dann juble ich, mach' einen Salto wie Klose,
verändere mich von der Ronaldo- in die Balotelli-Pose.
Ein letzter Schuss ging an die weisse Latte,
kassierte nach der gelben noch eine rote Karte.
Fussball, das ist mein Heimatort,
es ist und bleibt mein einziger Sport,
mein Trikot, es hat die Nummer sieben,
es steht für kämpfen, gewinnen und siegen,
und jeder, der Fussball nicht trägt,
der hat kein Leben, denn Fussball hat mein Leben geprägt.
Denn ich hab' immer an Fussball geglaubt,
und jede und jeder der Fussball-Helden will ist ein Gewinner,
egal ob Profi oder Beginner, legt den Ball nicht in den Container.

Fussball ist mein Daheim,
Ein Spiel, ein Tor, ein Sieg, mein Fussballreim.



LEA SCHNYDER

Der erhoffte Tag

Die Schule war aus, es regnete aus Kübeln. Alle freuten sich riesig auf das Wochenende. Doch ich machte mir Gedanken über den morgigen Tag. Als mir in den Sinn kam, dass morgen endlich Samstag war, bekam ich richtig Freude. Denn dann war es wieder so weit. Sonja kam zu mir und fragte mich: «Freust du dich auch schon auf morgen?» Ich antwortete: «Ja sicher, ich hoffe nur, dass morgen das Wetter besser ist». Sonja verabschiedete sich und ging in den Bus. Ich wartete noch auf Lynn und ging danach mit ihr in den Bus. Als ich zuhause ausstieg, war der Himmel immer noch bedeckt. Zuhause ging ich in die Garage und bereitete meine Sachen vor. Jetzt war alles in der Garage. Ich ging in mein Zimmer und später schlafen.

Am nächsten Morgen stand ich auf und schaute aus dem Fenster. Ich glaubte nicht, was ich sah: Es war ein wunderschöner Tag, am Himmel waren keine Wolken. Die Sonne schien in mein Zimmer und ich war glücklich. Ich wollte frühstücken, aber ich war so aufgereggt. Danach ging ich auf das WC, machte mich bereit. Ein paar Minuten später befand ich mich im Zimmer, wo ich überlegte, was ich mir anziehen sollte. Als ich angezogen war, ging ich in die Küche zu meiner Mutter. Sie fragte mich, ob ich bereit sei. Ich antwortete «Ja, jeden Moment». Jetzt war es Viertel vor neun. Ich ging in die Garage, dort sah ich meinen Vater zum ersten Mal an diesem Tag. Ich nahm meinen Mantel, das Fell, die Glocken und die Maske. Mein Vater sagte: «Nimm mal die Handschuhe, eine Mütze und eine Jacke mit, man weiss nie, was das Wetter macht. Aber ich hoffe, dass es so bleibt, dann wird es nämlich ein angenehmer Tag werden». Ich antwortete: «Das Wetter muss so bleiben, es ist nämlich besser als letztes Jahr». Mein Vater und ich gingen auf den Vorplatz von unserem Haus in Susten.



An der Fasnacht kamen Angela, Manfred und Solange, um Franz und mich um neun Uhr abzuholen. Wir fuhren nach Erschmatt, dort stieg Angela aus und wir luden Leon ein. Danach gingen wir nach Bratsch. Wir machten uns bereit und dann ging es los. Beim ersten Stopp gab es einen feinen Tee. Während einer kleinen Pause sahen wir immer neue «Füüdini». Wir redeten über die Fasnachtstage, an denen wir dieses Jahr schon unterwegs waren oder über die Fasnachtstage, die noch kommen werden. Es ist richtig schön, weil man dann wieder Menschen trifft, die man das ganze Jahr nicht sieht. Oder man lernt neue Menschen kennen. Das finde ich super. An diesem Tag bekam ich sogar die Möglichkeit, mit dem Verein der «Gnooggärfüüdini» am grossen Umzug in Brig teilzunehmen. Ich hatte so Freude und sagte einfach ja, ohne meine Eltern zu fragen. Es ging immer weiter: Laufen, eine kleine Pause machen, laufen, eine kleine Pause machen, laufen, eine kleine Pause machen und so weiter. Den letzten Halt gab es beim Stand. Wir tranken etwas und eine halbe Stunde später marschierten wir zum Auto. Die Zeit verging wie im Flug. Danach fuhren wir nach Erschmatt, dort gab es etwas Feines zum Mittagessen. Wir machten ungefähr eine Stunde Pause. Um zwei Uhr ging es wieder los. Das Wetter war immer noch super. Am Nachmittag bekamen wir Zuwachs. Jetzt waren wir zehn Leute. Heute war ein spezieller Tag, wir bekamen drei Leute in unsere Gruppe, die Anfänger waren. Aber sie konnten es ziemlich gut.

Wir waren am Abend bis um fünf Uhr unterwegs. Danach machten wir eine kleine Pause. Wir assen und tranken etwas gemeinsam. Später wollten manche noch auf eine Runde gehen. Es waren aber nicht mehr viele. Die meisten unserer Gruppe kamen nicht mehr, weil sie müde waren. Es war ein schöner und toller Tag. Ich hoffe, dass es nächstes Jahr gleich wird!!!

Ende



SABRINA ZENKLUSEN

Tanzu isch fer mich bii isch

Tanzen stumpf in einem Gedicht zu präsentieren
ist respektlos und sehr gewagt,
es ist einfacher gezeigt als gesagt
und nur schwer zu definieren.

Tanzen bedeutet jedes Herz zu berühren,
ob gross oder klein,
und die Musik zu fühlen.

Beim Tanzen geht es nicht nur darum, Choreographie zu können,
man muss die Musik fühlen,
denn nur so kann man bei einem Publikum das Herz berühren.

Tanzen ist eine Gemeinsamkeit unter verschiedenen Persönlichkeiten,
so vergisst man heutzutage den Krieg und die Feinseligkeiten.

Tanzen ist für mich kein unnötiger Zeitvertreib,
Tanzen ist die Bewegung und Musik, die immer bei MIR bleibt.

Beim Tanzen werde ich eins mit der Umgebung,
bei jedem Schritt ist es wie eine Neubelebung.



SELINE STAHEL

«Bi iisch»

Ich stehe hinter der Bühne. Die letzten Klaviertöne verklingen. Jetzt bin ich an der Reihe. Ich bin total aufgeregt und mein Herz pocht. Der grosse Flügel steht in der Mitte des grossen Saals. Ich setzte mich und breite meine Klaviernoten aus. Das Lied heisst «Bi iisch». Aus meinem Augenwinkel sehe ich meinen Freund und meine Familie, die im Publikum sitzen. Ich fange an zu spielen. Meine Finger bewegen sich wie von selbst. Ich frage mich, was für mich «Bi iisch» heisst.

«Bi iisch» heisst für mich, mit meinen Freunden im Sommer schwimmen zu gehen, einfach mal abzuschalten und die Freizeit zu geniessen.

«Bi iisch» heisst für mich, mit meiner Familie in den Urlaub zu fahren und sich zu freuen, nach erholsamer Zeit wieder zurück zu kommen.

«Bi iisch» heisst für mich, einfach mit diesen Menschen zu sein, die ich mag, und die Zeit zusammen mit ihnen zu geniessen. Der Ort spielt für mich gar keine grosse Rolle, weil ich überall das Gefühl habe, «Bi iisch» zu sein, wenn ich mich wohl fühle dort.

«Hallo? Du bist dann fertig?»

Ich fahre hoch und sehe meine Klavierlehrerin vor mir.

«Die Stunde ist zu Ende.» Ich verlasse glücklich das Gebäude und weiss jetzt, was für mich «Bi iisch» heisst...



SVEN RUCKLI

Pfynwaldfiärig

Där Franz macht scho sit schinum bsinu nah Pfynwaldfiärigä. Är als Biolog macht das sehr guät de tüäd är nämli eu Pfyn-Fignes unterstützü. Hittu hed är än Fierig vercho mit dum Max und dum Emil üs Ditschland. Schi hend nu nie en so en Fierig gmacht, darum sind schi gschpannut, was der Franz inu hittu verzält.

Franz: Salü zämu, ich begriessu eib zur Pfynwaldfierig.
Wier würde jetzt aba en Halbstund richtig Westu leufu,
da chemewer de zum Biberdamm.
Wener Frage heid, chender die jederzit stellu.

Max: Eine Frage: Kann mir hier etwas passieren?

Franz: Es isch absulut sicher, wend uf um Wäg blibsch.

Max: Okay.

5 Minuten später

Emil: Wie weit geht's noch? Meine Füsse tun weh.

Franz: Tüe Tschüe abzie, das isch gsund fer dini Tschage,
de mechuntsch de nimmu so weh.

Emil: Ah, ah, das ist unangenehm. Au, jetzt hat mich etwas gebissen.

Franz: Ä das isch aba nur es Aschtgi gsi? Zeig emal. Ou doch da heti irgen
eppis gibissu, aber das isch nit so tragisch. Ich schtrichunter es biz
Grem uf d Wundu und es Pflaschter, de chasch witter barfüess leufu.

15 Minuten später

Max: Wie schön ist es hier im Pfynwald mit den Vögeln, Schlangen
und den Käfern.



Emil: Schau Franz, dort ist ein angefressener Baum.

Franz: Das sind jetzt d'Biber. Schi nagund unina bi de Beim ds Holz wäg, bis er kit. Wenn der Bäum kit isch, nagter nu d Äscht ab und zied schi zum Damm, won er schi ibüot und das Wasser staut. Im Damm hed er eu schinä Bü. Heid ier nu Fragä?

Max: Gibt es Überflutungen, wenn die Biber das Wasser stauen?

Franz: Ja sicher, das isch es grossus Problem, darum miese wier vili Dämm zersteru um gresseri Schädu zverhindru.

Emil: Kann ich hier schwimmen gehen?

Franz: Nei sicher nit, ds Wasser isch es biz z'chalt, aber ier chend Tschüe abzie und d Fies ins Wasser ha, das isch en besseri Idee.

Emil: Das Wasser ist kalt.

Franz: Besser, das nit bisch ga badu.

Hie mächewer en Pause, de chennt ier eu die Dämm länger alüegu.

30 Minuten später

Franz: Wier miese jetzt ga, ich ha nacher nu en anderi Fierig.

Emil: Ah, das ist schade, es war so lustig.

Franz: Danke, dass er cho sid und das es eib gfallu hed.

Emil: Auf Wiedersehen.

Max: Auf Wiedersehen.

Franz: Tschau.



SAMUEL FUX

Ufär Alpu

Där Anton und där Xaver sind die beschtu Kolegu, bedi sind sehr sportlich und geht vill gah löifu.

Äs tagsch gehnsch uf Merdechon, än Alpu oberhalb Aminona/Montana, gah wandru. Fa hiä üs gseht mu fascht z'ganz Wallis. So na dra Zit chämunsch ufäs interessants Thema.

Anton: «Das müäss scho herrlich sie, so där ganz Summä r ufä ra Alpu d'si»

Xaver: «Ja wiä meinsch das?»

Anton: «Ja was, wiä meisch das! Där ganz Tag chasch gmiähtli dum Veh züälüägu, apuntzää kehrsch nu än Murmundu pfiifu und züädem hesch nu än so schöni Üssicht wiä hiä. Fa hiä gsesch ja fast z'ganz Wallis.»

Xaver: «Ja das scho, aber müäsch de ä Morgu öi zum Näscht üsamägu.»

Anton: «Ja güäd, fär epär, wa gärü üsschlafut, geid das scho nid. Abär dafrär isch das glich herrlich.»

Xaver: «Ja, eiguntli scho.

Säg, we weri de das wenn wiär beidi das negscht Jahr mächä?»

Anton: «Ja, da bini sofort därbi.

Teschtä wär doch das gad mal üs.»

Xaver: «Ja wiä de?»

Anton: «Jetz hockä wär nisch hiä dar, trichä epis und lüäga dum Veh mim Schtächu züä.»



Xaver: «Güäd, de mächä wär das.»

Anton: «Säg du, fa hiä gsesch ja sogar z'Matterhoru.»

Xaver: «Ja... und der Mont Blanc öi.»

Anton: «Säg... isch das da änina nit z'Zinalrot- und z'Wiesshoru?»

Xaver: «Ja ich glöibu scho, bi aber nid ganz sicher.»

Anton: «Also fa hiä gseht mu wirkli wit.»

Xaver: «Ja da hesch rächt.»

Anton: «Säg du, aber jetz miässä wär mu de gäh,
dass wär nid ins Gwittär chämä.»

Xaver: «Eieiei, da chund wirkli äs rächts Gwittär.»

Anton: «Also das isch än miäsami Gschicht mim Wättär.
Züä nur meh Rägu und Näbil.»

Xaver: «Ja, das chasch sägu. Lüäg da änina isch ä Hittu, da chännä wär nisch
unärum Vortach gah kalte, bis wenigär rägnut.»

Anton: «Ja das isch ä güäti Idee.»

Xaver: «Also mit dem Rägu värleiduts där gad fast.»

Anton: «Scho äs biz. Abär müäsch positiv deichu.»

Xaver: «Also ich glöibu, das Thema mitära Alpu z'ubärnä lewär nu uf zitu.»

Anton: «Ja, das chännä wär de schpetär ä mal mitänand bisprächu.»

Xaver: «Und bis ä so wit isch, gewär witärhi nu gah löifu.»

Anton: «Jawoll genau ä so mächä wär das.»



DOMINIC LOCHER

Fussball für mich

Sportler bin ich, jede Woche,
wenn ich vor Aufregung schon fast koche,
sobald mein Team aufs Grüne rennt,
und dort keine Chance verpennt.

Beim FC Leuk Region ist es toll,
ich finde es dort wundervoll,
es ist ganz einfach klasse dort,
denn da spiel' ich meinen Sport.

Auf dem Platz, da geb ich Gas,
denn es macht mir mega Spass.
Es ist einzigartig, das Gefühl vor dem Anstoss,
die Mischung aus Nervosität und Anspannung gibt uns den Vorstoss.



Auch wenn ich spiel', mal passiv nur,
von Langeweile keine Spur,
die Jungs bewegen sich für mich,
und das tun sie königlich.

Ich mag mein Team, und das ist gut,
sie alle geben mir den Mut,
und wenn es schwierig ist,
da brüllt er, unser Kommandant ist an der Linie.

Meine Lieblingsmannschaft,
es ist wahrhaft traumhaft,
dieser Verein ist meine Liebe,
Borussia Dortmund ist meine Vorliebe.



JANNINE LÖTSCHER

Der kleine Mann auf Papier

Aufs Blatt zeichne ich einen Kreis,
da sagt der Lehrer ganz leis':
«Draussen rieselt der Schnee
und bedeckt den grünen Klee...»

Ich höre nicht mehr zu,
denn ich bin ganz in meiner Ruh.
Aus dem Kreis wird Punkt und Strich
und fertig ist das Angesicht.

Einen Körper zeichne ich dann dran,
so gut, wie ich es eben kann.
Was ihm fehlt, das ist ein schwarzer Hut,
der steht ihm sicher gut.

Plötzlich traue ich meinen Augen nicht,
ich denke mir, es liegt am Licht.
Der kleine Mann, er winkt mir zu
und leise sage ich: «Nanu?».

Aus Höflichkeit winke ich zurück
und frage mich: Bin ich verrückt?
Mit leiser Stimme fragt er mich:
«Bi iisch, was heisst das für dich?»



«Bi iisch ist für mich ein Zauberwort,
denn ich fühle mich wohl an meinem Ort.»
Sage ich dem kleinen Mann
und lache ihn an.

«Was soll das bedeuten, an deinem Ort?»
Ich warte nicht lange und antworte sofort:
«Es ist kein Ort im richtigen Sinn,
denn er ist dort, wo ich gerade glücklich bin.»

«Das Zeichnen ist für mich das perfekte Beispiel,
weil mir das schon immer sehr gut gefiel.
Dann können meine Ideen fließen
und ich die Kreativität genießen.»

Plötzlich merk' ich, wo ich bin,
ich bin ja im Klassenzimmer drin!
Auf die Zeichnung schau' ich gebannt,
was weiter passiert – ich bin gespannt!



CORINNE ROTEN

Fröhlich durch die Nacht

Schnäggu-Schränzer ziehen seit Jahren durch die Nacht,
das ist ihre Zeit, wie für alle gemacht – oho oho.
Sie schliessen ihre Augen, löschen jedes Tabu,
Stücke auf der Haut, wie ein Liebes-Tattoo – oho oho.
Und was aus Schnäggu-Schränzern wird, Lieder die man nie vergisst
und ihr Blick hat mir gezeigt, das ist Fasnachtszeit.

Fröhlich durch die Nacht,
bis ein neuer Tag erwacht.
Fröhlich, einfach raus,
diese Augen ziehen uns aus!
Fröhlich durch die Nacht,
spür', was Fasnacht mit ihnen macht.
Fröhlich schwindelfrei, gute Musik, nicht nur für diese Zeit,
sie sind heute ewig, tausend Glücksgefühle.
Alles, was sie sind, teilen sie mit dir,
sie sind unzertrennlich, irgendwie unsterblich.
Kommt, nehmt ihre Hand und feiert mit.

Schau, sie gehen zusammen überall hin,
Um in Leuk ihre Stücke präsentieren zu können – oho oho
Sie sind richtig süchtig, Haut an Haut, ganz berauscht,
Fall' in ihre Arme und der Fallschirm geht auf – oho oho.
Alles, was Schnäggu-Schränzer tun, ist cool,
ist grosses Feiern pur, hautnah.



Meine Lieblingsguggenmusik soll nicht weg, alles ist perfekt.
Fröhlich durch die Nacht,
spür', was Fasnacht mit ihnen macht.
Fröhlich schwindelfrei, gute Musik, nicht nur für diese Zeit,
sie sind heute ewig, tausend Glücksgefühle.
Alles, was sie sind, teilen sie mit dir
Sie sind unzertrennlich, irgendwie unsterblich
Kommt, nehmt ihre Hand und feiert mit.
Fröhlich!

Lust pulsiert auf unsrer Haut,
fröhlich durch die Nacht.
Spür', was Fasnacht mit ihnen macht.
Fröhlich schwindelfrei, gute Musik, nicht nur für diese Zeit,
sie sind heute ewig, tausend Glücksgefühle.
Alles, was sie sind, irgendwie unsterblich.
Kommt, nehmt ihre Hand und feiert mit.
Fröhlich!



CÉLINE RULLOF

Tröim ...

Äs isch än warmä Summertag,
genau, wiä ich nu gärü mag.

D'Sunnu schind am Himmilszält,
und ich bi z'glicklichd Meitjii uf där Wält.

Wänni usum Hüüs bi gangu,
het där Himmil z'Tropfu agfangu.

Trotzdem binni witärgluffu,
bissi dä bim Wald bi acho.

Im Wald binni nur am Löifu
und deichu mär: Ich chännti doch äs Glace ga choifu.

Mit Gidankä nur an das,
biacht' ich nid ämal där Bodu, und är isch ja nass!

Und uf z'mal binni nidär,
und deichu mär nur äso: ach bitte, nid scho widär!

Där Weckär hanni fasch nid gchert,
das isch ja nur än Tröim gsi, wiä gschteert!



IMPRESSUM

Herzlichen Dank an alle, die unser Projekt unterstützt haben:

- Schülerinnen und Schüler der 2. OS Leuk 2014/15
- Lehrfachkräfte für Deutsch: Nicole Burchard, Umberto Clemenz, German Fussen
- Schuldirektion OS Leuk: Damian Gsponer & Simone Oggier
- Projektleitung: Kulturbüro brulo, Leuk-Stadt
- Allen, die für die SchülerInnen Wettbewerbspreise gestiftet haben

© Fotos:

Naturpark Pfyn-Finges

Leuk Tourismus

Foto Mathieu, Susten

Giger Valérie, Leuk-Stadt

Leukerbad Tourismus

Verein «Gnooggär Fүүdini»

Kulturbüro brulo, Leuk-Stadt

Christian Pfammatter, Visp

Leukerbad Tourismus

Sosta Tanzzentrum, Susten

Leuk Tourismus

FC Leuk-Susten

Prof. Dr. Jürg Zettel, Schwarzenburg

Leuk/Salgesch, im Oktober 2015



Staunen Sie selbst!

